

# «Kriminelle Karriere zu 99 Prozent beendet»

Der geständige Gübelin-Räuber kämpft vor dem Luzerner Kantonsgericht für eine mildere Strafe – und entlastet Mitbeschuldigte.

Livia Fischer

Im dunklen Anzug stakst der grossgewachsene, schlanke Mann in kleinen Schritten nach vorne und nimmt auf dem Befragungsstuhl im Verhandlungssaal des Kantonsgerichts Platz. Seine Knöchel umschliesst eine silberne Fussfessel. Frei war der 49-Jährige schon lange nicht mehr. Seit über sechs Jahren steckt er im Gefängnis – unter anderem, weil er im Oktober 2019 die Gübelin-Filiale am Schwanenplatz ausgeraubt hat.

Dass er damals Uhren, Schmuck und Bargeld im Wert von über 20 Millionen Franken erbeutete, gibt er zu. Auch was zwei frühere versuchte Raubüberfälle auf Gübelin angeht, zeigt er sich geständig. Der Mann hofft aber auf eine deutlich mildere Strafe als die 14 Jahre Haft, zu denen ihn das Kriminalgericht verurteilt hatte. Sein Anwalt fände sieben Jahre angemessen und bemängelt, dass ihm das Gericht zu Unrecht noch einen weiteren Gübelin-Raub aus dem Jahr 2017 anhängen will.

## Vom Trüffelbauer zum Räuber

Obwohl für ihn viel auf dem Spiel steht, bleibt der Trüffelbauer aus Montenegro ruhig. Er scheint sich an das Leben hinter Gittern gewöhnt zu haben. Schon 2010 wanderte er in Serbien für mehrere Jahre ins Gefängnis – ebenfalls wegen Raubes. «Aber erst jetzt, während der zweiten Freiheitsstrafe, ist mir bewusst geworden, wie viele Fehler ich gemacht habe», sagt er und entschuldigt sich mehrfach. Damals habe ihn finanzielle Verzweiflung angetrieben, sein Landwirtschaftsbetrieb in der Heimat lief schlecht. Auch das Geschäft mit den Edelpilzen, die er auch in



Die Gübelin-Filiale am Schwanenplatz.

Bild: Boris Bürgisser (Luzern, 22. 1. 2024)

der Schweiz verkaufte, vermochte ihn nicht aus der Breddouille zu holen.

Kommt er frei, will er trotzdem zurück auf seinen Bauernhof. Immerhin ist er ziemlich zusehentlich, dass er nicht wieder auf Abwege gerät, egal, wie es um seine Finanzen steht. «Meine kriminelle Karriere ist zu 99 Prozent beendet», sagt er und schiebt nach, eine 100-prozentige Garantie gebe es für nichts.

## Insider soll zuoberst in der Pyramide stehen

Ganz sicher gibt er sich dafür in etwas anderem: Die vier Mitbeschuldigten, die an diesem Tag ebenfalls im Gerichtssaal sitzen, hatten nichts mit dem 20-Millionen-Überfall zu tun. Angeklagt war ursprünglich eine siebenköpfige Bande, zwei von ihnen akzeptierten ihre Strafe. Die übrig gebliebenen Männer zwischen 35 und 63 Jahren pochen auf ihre Unschuld, sie sollen nur durch unglückliche Zufälle in die Sache hineingezogen worden sein.

Je schwerer die Vorwürfe gegen sie wiegen, desto herausgeputzter sind die Beschuldigten. Dabei stellen sie die einstigen Komplizen allesamt in ein schlechtes Licht. Dieser sprach in früheren Befragungen von einem gemeinsamen Plan und einer klaren Befehlskette: An der Spitze der Pyramide stehe der ehemalige Gübelin-Hauswart, der die Bande als Insider mit allen wichtigen Informationen wie Zahlencodes versorgte. Danach kämen die zwei Hauptorganisatoren, bei denen alle Fäden zusammenliefen. «Ganz unten» seien schliesslich die Ausführer; er und sein Kollege, der die anderen nun entlastet. Daneben gibt es noch zwei weitere Rollen: einen Mann, der eine Pistole für den Überfall, Unterkünfte und

Chauffeurdienstleistungen organisierte, und einen, der sein Bordell an der Baselstrasse als wichtigen Vorbereitungstreffpunkt und Zufluchtsort zur Verfügung stellte.

## Kein Drahtzieher, sondern ein «armer Tropf»

Einen Grossteil der gestohlenen Uhren, Schmuckstücke und Banknoten spürte die Polizei einen Tag nach dem Überfall in der Wohnung eines der angeblichen Hauptorganisatoren auf, knapp drei Kilometer vom Juweliergeschäft entfernt. Dort fand sie auch ein Notizbuch mit Skizzen der Filiale, das Klebeband, mit dem die Mitarbeitenden beim Überfall gefesselt wurden, sowie einen Gübelin-Schlüssel, der am Kühlschrank hing.

Dass er vom Kantonsrichter einmal mehr darauf angesprochen wird, wühlt den beschuldigten Familienvater emotional auf. «Ich wurde schon so oft einvernommen, die Aussagen sind für mich zu stressig, mein gesundheitlicher Zustand ist dermassen ruiniert.» Er beteuert, nichts vom Überfall gewusst zu haben, bis sein Freund aus Montenegro mit zwei voll gepackten Taschen vor seiner Haustür stand und sie in seiner Waschküche deponierte. «Er befahl mir, alle Verpackungen wegzuschmeissen – erst da sah ich, was es ist. Für mich war das der Horror.»

Sein Anwalt nutzt den polizeilichen Fund als Argument, um ihn zu entlasten, und fragt rhetorisch: «Bei welchem Hauptorganisator landet die fette Beute schon in der Familienwohnung? Das wäre viel zu gefährlich.» So sei sein Mandant letztlich nur eins: «Ein armer Tropf, dem man die Schuld in die Schuhe schieben wollte, wenn's schiefläuft.»

# Bonus für Häuser am Hang fällt durch

Geuensee sagt vor einer Rekordkulisse Ja zur Gesamtrevision der Ortsplanung. Die im Vorfeld geäusserte Kritik verdingt nicht.

Reto Bieri

Geuensee hat am Dienstagabend an einer ausserordentlichen Gemeindeversammlung die Gesamtrevision der Ortsplanung gutgeheissen. Die Revision sorgte im Vorfeld für mediales Aufsehen sowie für Leserbrief und Infolyer. Entsprechend gross war der Publikumsaufmarsch. 269 Personen füllten den Gemeindegarten, das sind mehr als 14 Prozent aller Geuenseer Stimmberechtigten. Über sechs Stunden dauerte die Marathonveranstaltung.

Die Hauptdiskussion drehte sich um die Wohnzonen am Hang. Eine Interessengemeinschaft bezeichnete im Vorfeld die Revision als eine «Fehlplanung mit weitreichenden finanziellen und rechtlichen Konsequenzen für die Gemeinde». Dies, weil in den ruhig gelegenen Wohnzonen an den Hanglagen

eine Abzonung stattfindet. Betroffen seien rund 300 Parzellen in der Wohnzone W9. Dort dürfen die Häuser maximal neun Meter hoch sein. Die Zone umfasst fast das ganze Gebiet oberhalb der Hauptstrasse am Hang.

## «Entwicklung muss allen dienen»

Die Kritik äusserte IG-Sprecher Urs Schenker bereits im Februar gegenüber unserer Zeitung und wiederholte sie am Dienstagabend. Er sprach von Enteignung und einem Wertverlust von insgesamt bis zu 30 Millionen Franken. Hingegen würden im Dorf entlang der Hauptstrasse «ungeeignete Flächen» zum Wohnen priorisiert, es entstünden weitere grosse Wohnkomplexe, so Schenker. Diese Verdichtung bedeute zu rasches Wachstum und steigende Kosten für die Infrastruktur. Seine Befürchtungen teilte die grosse

Mehrheit der Anwesenden nicht, wie sich in den Diskussionen zeigte, im Besonderen zum sogenannten Hangzuschlag.

In der ersten öffentlichen Auflage lehnte die Gemeinde einen solchen noch ab, lenkte nach Einsprachen aber ein und gewährte in der zweiten Auflage den Eigentümern eine Erhöhung ihrer Häuser von maximal 1,5 Metern. Daraufhin forderten in einer Sammeleinsprache 29 Unterzeichnende, dass dieser Hangzuschlag wieder gestrichen wird. Er sei weder Bestandteil der kantonalen Vorprüfung noch der ersten öffentlichen Auflage gewesen. Wortführer Franz Wiprächtinger sagte, er befürworte eine «massvolle Entwicklung am Hang, sie muss aber allen dienen und nicht nur einzelnen».

Paloma Meier, Mitglied der Echogruppe der Ortsplanungskommission, kritisierte, dass

die IG mit den Flyern Ängste geschürt habe, da dort von einem Wertverlust von bis zu 100'000 Franken die Rede ist. Meier plädierte, rational zu bleiben. «Mit neun Metern Höhe sind drei Geschosse möglich, das ist völlig ausreichend.» Die grosse Mehrheit sah dies gleich und stimmte dafür, den Hangzuschlag ersatzlos zu streichen.

Zuvor hatten Romeo Venetz und Anna Maeder vom begleitenden Planungsbüro den Weg zur neuen Gesamtrevision skizziert. Ein Problem sei in allen Gemeinden, dass durch den Systemwechsel die Zonen nicht mehr vergleichbar sind. Man habe die neue Einteilung letztlich so gewählt, dass mindestens 80 Prozent der Gebäude zonenkonform sind. Wollte man alle Gebäude zonenkonform machen, also sich an den höchsten Häusern orientieren, ergäbe dies ein unverhältnismässiges Ver-

dichtungspotenzial. Für alle Gebäude in einer Zone gelte aber eine Bestandesgarantie.

## Mobilfunkanbieter blitzen mit Einsprache ab

Insgesamt musste die Versammlung über elf unerledigte Einsprachen befinden, von denen die Anwesenden mehrere guthiessen. So etwa zwei bezüglich Parzellen im Schärer, die nach dem Willen der Gemeinde von der Landwirtschafts- in die Reservezone eingeteilt werden sollten. Dagegen wehrten sich die Grundstückbesitzer, darunter ein Landwirt – mit Erfolg. Stattdessen soll eine rund 1,2 Hektaren grosse Fläche im Gebiet Feld der Reservezone zugewiesen werden. Die Versammlung hiess eine entsprechende Einsprache gut. Das mache Sinn, sagte ein Votant, das Grundstück sei bereits erschlossen und nahe der Schule.

Klar abgelehnt wurde eine Einsprache von Swisscom, Sunrise und Salt. Die Mobilfunkanbieter wollten im Bau- und Zonenreglement einen Passus gestrichen haben. Darin ist festgehalten, dass Antennen unauffällig zu gestalten sind und der Gemeinderat dazu Auflagen machen kann. Mit einer weiteren Einsprache forderten die Eigentümer eines Grundstücks im Gebiet Am Bach, dieses in die 14 Meter hohe Wohnzone einzuteilen. Die Versammlung gewährte diesen Wunsch.

In der Schlussabstimmung um kurz vor halb zwei Uhr wurde die Gesamtrevision schliesslich mit 166 Ja-Stimmen durchgewunken. Damit folgte die Versammlung dem Ortsplanungsmitglied-Mitglied Markus Muri, der zu Beginn sagte: «Ich bin überzeugt, dass wir eine ausgewogene Ortsplanung geschaffen haben und Geuensee damit eine gute Zukunft ermöglichen.»